Erscheint wochentlich 3mal. Fernsprecher, Amt Breslau, 11645. Sechzehnter Jahrgang.

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau.

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß u. Klein Tschansch

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 17. Bezugspreis vierteljährlich 1.20, durch die Post 1.50 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 10 Pf. Die 6 gespaltene Petitzeile kostet 25, Reklame 40 Pf. Expedition: Bahnhofstraße 12.

Brockau. Mittwoch, den 9. Februar.

Verantwortlich für Redaktion und Druck. Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9 — 11 Uhr. Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

1916.

Die 3 mal wöchentlich erscheinende

„Brockauer Zeitung"

hat es sich zur Aufgabe gemacht, ihre Leser über alle Vorgänge sowohl auf politischem wie auf kommunalem und sonstigem Gebiete aufs genaueste in gedrängter Form zu informieren und auch weiterhin dem feuilletonistischen Teil besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Die „Brockauer Zeitung" kostet in Brockau

vierteljährlich 1,20 Mark.

(Durch die Post bezogen 1,50 Mk.)

Für den Monat Februar allein

beträgt der Abonnementspreis

nur 40 Pfg.

Bestellungen auf die Zeitung durch Postbezug können jederzeit dem Briefträger übergeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten geworfen werden.

Bestellungen auf die „Brockauer Zeitung" in Brockau selbst bei der Geschäftsstelle oder bei den Boten erbeten.

Die Expedition der Zeitung.

Bahnhofstraße 12.

Fett- und Speckverkauf.

Mittwoch, den 9. Februar, wird Bahnhofstraße Nr. 20 Schweinefleisch, Speck und Fett verkauft.

Der Speck- und Fettverkauf findet vormittags 10 Uhr statt. Die Abgabe erfolgt halbpfundweise und nur gegen Marken, die im Rathause ausgegeben werden.

Der Verkauf des Schweinefleisches findet am Nachmittag von 1 Uhr ab statt, und zwar in Mengen bis zu 2 Pfund. Der Preis beträgt für Speck und Fett pro Pfund 1,71 Mark und für Fleisch 1,33 Mark. Das Geld ist abgezählt bereit zu halten und Papier zum Einpacken ist mitzubringen.

Gleichzeitig wird hierbei bemerkt, daß nur 160 Marken zur Ausgabe kommen und zwar an diejenigen, die bis jetzt noch keinen Speck erhalten haben.

Brockau, den 8. Februar 1916.

Der Gemeinde-Vorsteher.
J. V.: Gohl, Schöffe.

Pflichtfeuerwehr.

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr **mit Nummern von 101-160 pro 1916** haben im Monat Februar Dienst.

Eine Übung findet nicht statt.

Sammelplatz: Platz vor dem Spritzenhause hier.

Falls die Fehlenden nicht innerhalb 3 Tagen durch triftige Gründe ihre Unabkömmlichkeit nachgewiesen haben, werden dieselben zur Bestrafung angezeigt werden.

Entschuldigungen sind in der Gemeindeschreiberei Bahnhofstraße — Rathaus — während der Amtsstunden vormittag von 8—1 Uhr anzubringen.

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr werden ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß vom Januar 1916 die Nummern der Liste pro 1916 (siehe Benachrichtigungen vom 1. Januar 1916) in Betracht kommen.

Brockau, den 1. Februar 1916.

Der Gemeindevorsteher.
J. V.: Gohl, Schöffe.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 8. Februar 1916.

Der Nachdruck der Original-Artikel ist nur mit Quellenangabe gestattet.

* **[Brockauer Kämpfer.]** Herr Rittmeister Franz Walter auf Schloß Brockau wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet..

— Herr Kaufmann und Gemeindeverordneter Hans Manasse, Offizier-Stellvertreter in einem Artillerie-Regiment im Westen, wurde zum Leutnant befördert.

— Herr Vizewachtmeister Fritz Karnetzki wurde durch einen Granatsplitter am Oberschenkel verwundet. Er liegt im Lazarett von Douai, westlicher Kriegsschauplatz.

* **[Kriegsbeihilfen für die Eisenbahnarbeiter.]** Vom 1. März ab werden der „Voss. Ztg." zufolge allen Eisenbahnarbeitern monatlich laufende Kriegsbeihilfen gezahlt werden. Hierbei sollen die Arbeiter in den besonders teuren Orten und mit größerer Familie in erster Linie berücksichtigt werden. Wie hoch die Beträge im einzelnen sein werden, steht noch nicht fest. Bisher hatte die Eisenbahnverwaltung viermal je nach den Teuerungsverhältnissen und dem Familienstande der Arbeiter Kriegszulagen in Beträgen von 6 bis 25 Mark monatlich gezahlt. Brockau müßte demnach in erster Reihe mit dem höchsten Satze berücksichtigt werden.

* **[Platzmusik am Rathause.]** Seit längerer Zeit fand am Sonntag Vormittag von 11 bis 12 Uhr vor dem Rathause wieder einmal Platzmusik der Kapelle des 2. Ersatz-Batl., Inf.-Reg. 51 statt und hatten sich hunderte von Menschen eingefunden, um die elektrisierenden Klänge einer Militärmusik zu hören. Der Musikleiter, Herr Vizefelwebel Bräuer hat seine Kapelle stramm im Zuge; man spürte an den Darbietungen die tüchtige Hand des denkenden Musikers. Schade, daß alle Säle in Brockau als Quartiere benötigt werden, sonst würden Konzerte von den Brockauern gern besucht werden.

* **[Unsere Garnison]** verläßt Brockau am Donnerstag früh auf längere Zeit, um nach Neuhammer zum Scharfschießen zu gehen.

* **[Militärische Instruktionsbücher]** wie das „Amtliche Exerzier-Reglement" in Leinwand gebunden und der „Dienstunterricht für den Infanteristen von Transfeld 1916" hält die Expedition d. Ztg. stets vorrätig.

* **[Gesellenprüfung.]** Die Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Breslau hat die Wahrnehmung gemacht, daß eine große Anzahl von Lehrlingen sich nach dem Abschluß der Lehrzeit der Gesellenprüfung nicht unterzieht. Diese Erscheinung ist um so auffälliger als einerseits die Prüfungsgebühren nur gering sind (Höchstbetrag 8 Mark, bei den meisten Innungen jedoch weniger) und andererseits dem Lehrling aus der Ablegung der Prüfung mancherlei nicht unerhebliche Vorteile erwachsen, so zum Beispiel hinsichtlich der späteren Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen (§ 129 Absatz 1 der Gewerbeordnung), hinsichtlich der Teilnahme an den Geschäften der Zwangsinnung, soweit die Regelung des Lehrlingswesens in Frage kommt (§ 100 r Absatz 2 der Gewerbeordnung) und hinsichtlich der Wählbarkeit zum Gesellenausschuß der Handwerkskammer (103 i der Gewerbeordnung). Außerdem erhalten geprüfte Gesellen eine wesentlich bessere Entlohnung als ungeprüfte Arbeiter. Der Kgl. Landrat ersucht daher die Eltern, Vormünder und Lehrherren, die Lehrlinge hierauf hinzuweisen und sie darüber aufzuklären, daß es in ihrem eigensten Interesse liegt, sich der Gesellenprüfung zu unterziehen. Ferner macht der Kgl. Landrat noch die Innungen sowie die Lehrherren darauf aufmerksam, daß sie nach § 131 i der Gewerbeordnung verpflichtet sind, die Lehrlinge zur Gesellenprüfung anzuhalten, daß die Lehrherren bei Zuwiderhandlung sich nach § 148 Absatz 1 Ziffer 9 a. a. O. strafbar machen und daß ihnen schließlich nach § 126 a Absatz 1 die Befugnis zum Halten oder zur Anleitung von Lehrlingen ganz oder auf Zeit entzogen werden kann, wenn sie sich wiederholt einer Pflichtverletzung dieser Art gegenüber den ihnen anvertrauten Lehrlingen schuldig machen.

Evangelischer Gottesdienst in Brockau.

Mittwoch, den 9. Februar 1916.

8 Uhr: Kriegsbetstunde. Pastor Just.

Schüler-Anmeldung
für die hiesigen Volksschulen.

Alle Kinder des hiesigen Gemeinde- und Gutsbezirks, welche bis zum 30. September d. J. das 6. Lebensjahr vollenden und d. hiesigen Volksschulen besuchen sollen, sind i.

Februar 1916

in den Amtszimmern der Schulen anzumelden.

Vorzulegen sind: Das Taufzeugnis und der Impfschein, f. d. Kinder, die noch ein Jahr zurückgestellt werden sollen, ein ärztliches Attest.

Die bei der Aufnahme des vorigen Jahres zurückgestellten Kinder sind neu anzumelden.

Für die bei St. Salvator-Breslau (Kleinkinderschule Brockau) getauften evangelischen Kinder und für die hierorts getauften katholischen Kinder braucht das Taufzeugnis nicht vorgelegt zu werden.

Zeit der Anmeldung:

Evang. Schule: Montag und Donnerstag von 12 — 1 Uhr; vom 1. bis 14. Februar Knaben, vom 15. bis 29. Februar Mädchen.

Kath. Schule: Dienstag und Freitag von 12 — 1 Uhr für Knaben und Mädchen.

Kirsch, stellvertr. Hauptlehrer. **Hahn**, stellvertr. Rektor.

An Grete schreiben...

Der Stabsarzt erhob sich, er quälte ihn nicht;
Er lupfte den Helm von des Wunden Gesicht;
Der murmelte wirr aus den Ätherträumen:
An die Front! An die Front! Nicht die Schlacht versäumen.

Wach auf, mein Jung, wach auf, Kamerad!
Zwei Augen suchten auf irrem Pfad . . .
Dann hatte die grübelnde Stirn es gefunden:
Im Feldlazarett. Unter lauter Wunden.

Schön ruhig, mein Junge. Kein blinder Zorn.
Ein Spanne Geduld, und du bist wieder vorn.
Herr Doktor — —! Das sind — bei Gott keine Lügen?
Bleib liegen, mein Junge, hier gibt's kein Betrügen.

Er strich aus der Stirn ihm das feuchte Haar.
Ein Räuspern kurz, und die Stimme war klar!
Nun? Einen Gruß nach Hause schreiben?
Die fragen sich sonst, wo die Briefe bleiben.

Eine Röte färbte das blasse Gesicht.
Zwei Augen starrten ins Tageslicht,
Zwei Knabenaugen, verwirrt und verlegen —
Herr Doktor — es wär' nur — der Grete wegen.

Der Stabsarzt bog sich ein Blatt Papier.
Ich schreib's schon der Grete, mein Junge diktier'.
Der lag so still, als ob er bete . . .
Dann sagte er leis: „Meine liebe Grete —

Ich hab's dir versprochen, so wahr ich's gekonnt,
Ich weich keinen Schritt, keinen Schritt aus der Front.
Da haschte ein Schuß mich; mein Mädchen, verzeihe;
Doch morgen schon — steh' ich — in vorderster Reihe —"

Die Stimme schwieg . . . Noch ein Atemzug tief —
Der Schreiber saß, als ob er schlief.
Dann hob er die Hand, und sanft strich er nieder
Dem lächelnden Knaben die Augenlieder.

Breslauer Theater.

Stadt-Theater. Dienstag: „Götterdämmerung." Mittwoch: „Figaros Hochzeit." Donnerstag: „Mona Lisa."

Lobe-Theater. Dienstag und folgende Tage: „Die selige Exzellenz."

Thalia-Theater. Dienstag: „Mutter Erde." Mittwoch: „Die Liebesinsel."

Schauspielhaus. Dienstag: „Die Fledermaus." Mittwoch: „Die — oder Keine!" Donnerstag: „Wiener Blut."

Goremykin geht.

Schon seit längerer Zeit tauchte immer wieder das Gerücht auf, der russische Ministerpräsident Goremykin sei amtsmüde und werde demnächst von seinen Posten zurücktreten. Andere wieder wollten wissen, daß Goremykins Regiment in weiten Kreisen als gefährlich für die Volksstimmung empfunden wurde und daß es einflußreichen Leuten gelungen sei, den Zaren von der Richtigkeit dieser Anschauung zu überzeugen. Wie dem aber auch sei — der mächtige Mann, der noch vor wenigen Wochen aller Welt verkündete, er habe den Krieg begonnen und werde ihn zu Ende führen, ist gestürzt. Dabei ist es ganz gleichgültig, ob ihn die bekannten Gesundheitsrücksichten veranlaßten, seinen Abschied einzureichen, oder ob er vom Hauche kaiserlicher Ungnade dahinsank.

Aus der Reihe derjenigen, die das Verderben Deutschlands beschlossen und die haßerfüllten Unternehmungen ihrer Völker gegen Deutschland mit ihrem Namen besiegelten, ist wieder einer verschwunden. Aber es hieße doch, uns in gefährliche Träume von Sicherheit verlieren, wenn wir auch nur einen Augenblick glauben wollten, daß der Ministerwechsel ein dem Frieden günstiges Zeichen sei. Soweit ist Rußland noch nicht; denn der Nachfolger Goremykins, das Mitglied des Reichsrats Stürmer ist trotz seines deutschen Namens mindestens ein so entschlossener Gegner Deutschlands, als der jetzt so plötzlich Gestürzte. Nein in dem Abgang Goremykins, der der schärfste und unversöhnlichste Gegner der auf ihr Kontrollrecht pochenden Duma war, darf man nur die enschlossene Wendung der inneren russischen Politik sehen.

Die innerpolitischen Verhältnisse im Zarenreiche hatten sich soweit zugespitzt, daß Väterchen vor die Frage gestellt war, ob er noch lange eine Politik mitmachen wolle, deren Zusammenbruch jedem Einsichtigen das einzig mögliche Ende war, oder ob er der zunehmenden Gärung im Lande ein, wenn auch nur kleines Zugeständnis machen wolle. Der Zar — oder vielmehr, die herrschende Clique — hat sich für das letztere entschieden. Und man tat wohl daran. Aus den Nachrichten, die aus Rußland über die nordischen Länder kommen, geht klar hervor, daß die Stimmung im Lande trostlos, die politische Lage zerfahren, die wirtschaftlichen Verhältnisse zerrüttet, die patriotische Begeisterung abgeflaut, das Vertrauen zur Regierung völlig erschüttert ist. Beschwerden über ins Grenzenlose anwachsende Beamtenkorruption, über Uneinigkeit und völliges Versagen des Verwaltungsorganismus, Schilderungen der Not und Verwirrung in den Städten, der dumpfen Entsagung auf dem Lande, sind neben dem Jammer über die wieder in fruchtloser Offensive an der Bukowinafront hingeopferten Zehntausende der Hauptinhalt aller Meinungsäußerungen.

Und dennoch hat man am Hofe — der Zar selbst hat ja selten eine Meinung — lange hin- und hergestritten, ob man nicht doch nach den Plänen Goremykyns weiterregieren solle. Aber schließlich trug die Angst vor dem Anwachsen einer gefährlichen Bewegung im Volke den Sieg davon. Ihr mußte der zum äußersten Kampfe entschlossene Goremykin endlich weichen. Noch kurz vor seinem Abgang ließ er in Petersburg, Moskau und anderen größeren Städten Massenverhaftungen vornehmen, ein Zeichen, daß auch dieser scheinbar Unerschütterliche angesichts der Stimmung im Lande nervös zu werden begann. Wenn man jetzt Goremykin, den 78jährigen, nicht mehr für stark genug hält, trotz der strengsten Maßnahmen, die Bewegung niederzuhalten, so glaubte man offenbar auch nicht mehr seiner immer wiederholten Versicherung, daß der kommende große Sieg der russischen Waffen wieder die Stimmung wandeln und Freude und Zufriedenheit über Väterchens Reich ausgießen werde.

Vielleicht aber glaubt man auch in den wissenden Kreisen gar nicht mehr an den großen Sieg der Zukunft. Vielleicht ist insbesondere nach der schweren Niederlage in Beßarabien die Zuversicht erschüttert. Der Minister des Äußern Ssasonow hat zwar noch kürzlich erklärt, daß man an den Hoffnungen auf den „gemeinsamen" Sieg der Zukunft festhält, aber es klang doch deutlich der Unterton heraus, daß der Glaube an große Erfolge und bedeutsame Kriegsergebnisse auf russischer Seite recht gering ist. So hat man denn in letzter Stunde erkannt, daß Goremykins Bestreben, die Duma möglichst lange auszuschalten, eine Gefahr bedeutet, schon weil man ihrer Mitwirkung bei den großen Finanzproblemen bedarf, die jetzt drohend ihr Haupt erheben. Reichsrat Stürmer ist nun erkoren, die Duma in ihre vollen Rechte einzusetzen, zugleich aber zu verhindern, daß die Volksvertretung irgendwelche Gewalt erlange.

Der neue Mann ist, wenn auch nicht in westeuropäischer Schule aufgewachsen, so doch mit außerrussischer Kultur vertraut, er gilt als guter Kenner der Geschichte und als Anhänger liberaler Regierungsformen. Ob er als leitender Mann wird seine Anschauungen Geltung verschaffen können, ist eine andere Frage. Jedenfalls hat er eine schlimme Erbschaft angetreten. Fest in dem Entschluß, den Krieg bis zum Ende durchzuführen, genötigt, die Zügel der Regierung locker zu lassen, gezwungen, dem Volke Rechenschaft über die gegenwärtige Lage zu geben, sieht sich Stürmer vor eine Riesenaufgabe gestellt, deren Lösung ihm nicht durch die Erwägung erleichtert werden wird, daß er nunmehr vor der Welt, vor der Geschichte und vor allem auch vor seinem Volke eine Verantwortung übernommen hat, vor deren Größe manch einer zurückgeschreckt wäre. W.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mil. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.)

Zum Kampf in Afrika.

Der englische Oberbefehlshaber in Ostafrika berichtet:

Die Zweiglinie der Ugandabahn, die in der Richtung auf die deutsche Grenze geführt wird, hat Serengeti erreicht. Der Befehlshaber in Kamerun meldet weitere Fortschritte der englischen und französischen Abteilungen, die in der Verfolgung der deutschen nach verschiedenen Richtung hin auf wenig Widerstand stoßen. Aus Bata an der Küste des spanischen Munigebietes wird berichtet, daß sich über 700 Deutsche auf spanischem Gebiete befinden.

Dazu wird von halbamtlicher deutscher Seite bemerkt: Bei den Meldungen über die Gefechte an der deutsch-ostafrikanischen Nordost-Grenze kann es sich nach Lage der Örtlichkeiten nur um unbedeutende Vorpostengefechte handeln, wie sie übrigens auch in anderen englischen Meldungen selbst als solche bereits gekennzeichnet worden sind. Einen größeren Ort Serengeti gibt es überhaupt nicht.

*

Russische Belohnung für die Eroberung von Czernowitz.

Die Krakauer ‚Nowa Reforma' meldet aus Czernowitz: Aussagen russischer Gefangener zufolge habe General Iwanow, um die Truppen anzueifern, jedem Soldaten das Recht versprochen, zwei Tage in Czernowitz ungestraft schwelgen und plündern zu dürfen. Jeder Soldat des Bataillons, das zuerst in Czernowitz einrücken würde, sollte überdies 50 Rubel Belohnung erhalten.

*

Der Zeppelinerfolg in England.

Wie in London amtlich mitgeteilt wird, war der letzte Luftangriff in großem Maßstab unternommen. Die Angreifer scheinen jedoch durch dichten Nebel behindert worden zu sein. Nachdem die Zeppeline die Küste überflogen hatten, nahmen sie ihren Kurs in verschiedenen Richtungen und ließen auf einige Städte und ländliche Bezirke von Derbyshire, Leicestershire, Linkolnshire und Staffordshire Bomben fallen. Es wurde einiger Sachschaden angerichtet. Es wurden 54 Getötete und 67 verwundete Personen festgestellt. (Natürlich ist der Sachschaden sehr bedeutend.)

*

Die Lage am Suezkanal.

‚Daily Telegraph' veröffentlicht einen Feldpostbrief eines englischen Offiziers aus Ägypten, der behauptet, daß ein Angriff auf den Suezkanal wegen der Terrainschwierigkeiten und des Klimas beinahe ausgeschlossen sei und nur mit bedeutenden Kräften durchgeführt werden könne. Hierbei machte der Offizier folgendes Geständnis: „Auf dem englischen westlichen Flügel gibt es Wüstenaraber, die es gewiß versuchen werden, uns das Leben schwer zu machen, und uns vielleicht unangenehme Stunden bereiten werden. Aber sie werden die Engländer nicht wesentlich stören können." — Dieses Geständnis klingt ganz anders als die übrigen Versicherungen über die Loyalität der dortigen Truppen.

*

Eine Mahnung an die englische Regierung zur Verschärfung der Blockade.

‚Daily Mail' schreibt in einem Leitartikel: Wenn wir nicht jetzt und für die nächsten sechs Monate die Blockade Deutschlands straffer anziehen können, so werden sich alle unsere Schwierigkeiten wesentlich vermehren, denn dann wird Deutschland durch die Ernte in Polen und durch die Verbindung mit dem Orient alle Vorräte besitzen, die ihm jetzt fehlen.

„Appam" und „Möwe".

Neue Heldentaten deutscher Seeleute.

Die seltsamen Abenteuer des Dampfers „Appam", der mit seinen nach Hunderten zählenden Fahrgästen und Matrosen schon als mit Mann und Maus im Sturm verloren oder als Opfer eines deutschen U-Bootes betrachtet wurde, werden gewiß in England, nicht nur Aufsehen, sondern auch Bewunderung erregen. Zugleich aber werden die englischen Versicherungsgesellschaften um manches Schiff, das augenblicklich mit wertvoller Ladung den Ozean durchquert, mit banger Sorge erfüllt sein.

Mittlerweile aber ist das Rätsel von dem Erscheinen des deutschen Hilfskreuzers, der eine Prisenbesatzung an Bord des „Appam" schickte und auch die Bemannung von sieben versenkten englischen Schiffen mit sich führte, noch immer nicht gelöst.

Weitere Nachrichten aus Newport News besagen, daß die „Appam" sich schon auf die ersten Warnungsschüsse des Angreifers ergab. Nachdem die Prisenbemannung an Bord gebracht war, erschien auch ein regelmäßig mit England verkehrender Leichterdampfer aus Australien. Dieses offenbar bewaffnete Schiff wollte sich nicht ergeben und ließ sich mit den Angreifern in einen regelrechten Kampf ein, wurde aber schließlich so schwer beschädigt, daß es sich ergeben mußte.

Ferner gesellte sich die Bemannung von sechs anderen zerstörten Schiffen zu den Gefangenen an Bord der „Appam". Einen Heiterkeitserfolg erregte ein Amerikaner, der berichtete, daß das deutsche Kaperschiff, als es sich der „Appam" näherte, eine List gebrauchte, welche an den vierten Segeltuchschornstein der „Emden" erinnerte. Die Schiffswände sollen nämlich kunstvoll mit einer Hauswand erhöht gewesen sein, die man im entscheidenden Augenblick herunterriß und hinter der die Mündungen der Geschütze hervortraten.

Angeblich hat das deutsche Kriegsschiff die Nordsee unter schwedischer Flagge durchquert.

Nach einer Meldung der ‚Times' erzählen die Passagiere folgendes: Am 15. Januar, morgens früh, näherte sich ein unbekanntes Schiff der „Appam" und feuerte zwei Schüsse an deren Bug vorüber. Der Kapitän der „Appam" glaubte, das fremde Schiff sei ein Seeräuber und erwiderte mit zwei scharfen Schüssen, welche aber wirkungslos blieben. Jetzt wurden die Rettungsboote von der „Appam" herabgelassen, aber auch der fremde Dampfer setzte Boote aus und hatte Mannschaften auf das Deck der „Appam" klettern lassen.

Als der englische Kapitän sah, daß weiterer Widerstand zwecklos war, ergab er sich. Der deutsche Leutnant zur See Berg kam dann mit einer Prisenbesatzung von 22 Mann an Bord, und das deutsche Schiff verschwand, nachdem es an Bord der „Appam" noch einen großen Teil der Gefangenen gebracht hatte, die von sieben englischen versenkten Schiffen auf der Reise im Ozean genommen waren.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Gegenüber der immer wieder auftauchenden Behauptung, für Bayern bestünden Ausfuhrverbote für Butter, Eier und Fleisch, erklärt die bayerische Militärverwaltung, solche Ausfuhrverbote existierten nicht. Nur gegenüber den Machenschaften auswärtiger Händler ist die Ausfuhr organisiert. Die Versendung von Paketen unter fünf Kilogramm ist überhaupt allgemein erlaubt.

* Wie halbamtlich mitgeteilt wird, sind die zuständigen Stellen in Erwägungen über die Festsetzung von Höchstpreisen für Baumwolle und Baumwollgarne eingetreten.

Österreich-Ungarn.

* Wie das Wiener ‚Fremdenblatt' meldet, ergaben die Konferenzen des Staatssekretärs Helfferich mit dem österreichischen und dem ungarischen Finanzminister; zu der auch Bankgouverneur Popovic hinzugezogen wurde, eine erfreuliche Übereinstimmung der Anschauungen über die bedeutungsvollen finanziellen und wirtschaftspolitischen Probleme.

Frankreich.

* Die Reise des Ministerpräsidenten Briand nach Rom hat nach Pariser Blättern vornehmlich den Zweck, verschiedene Mißverständnisse und Meinungsverschiedenheiten zwischen Italien und seinen Verbündeten zu beseitigen. Die italienische Regierung habe besonders der englischen Regierung den Vorwurf gemacht, daß die Untätigkeit der englischen Regierung bei dem Steigen der Frachtenpreise Ursache der Schließung vieler italienischer industrieller Betriebe sei. England und Frankreich beabsichtigen, in Portugal 25 bis 30 Dampfer nur für den Kohlentransport anzukaufen. Bereits früher sei in dieser Frage verhandelt worden, die Verhandlungen seien aber an den übertriebenen Forderungen der portugiesischen Reeder gescheitert.

* In der Kammer kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen, als ein Mitglied den Ministerpräsidenten aufforderte, sich über die Verteidigung gegen Zeppelin-Angriffe zu erklären. Nur mit Mühe konnte die Ruhe aufrechterhalten werden.

Italien.

* Ein römischer Bericht des ‚Avanti' stellt eine zunehmende Erbitterung gegen das Kabinett, insbesondere gegen Sonnino, fest, dem noch mehr als Salandra die Schuld an allen Mißerfolgen aufgebürdet werde. Während die gesamte Presse das Ministerium in rücksichtslosester Weise zu bekritteln beginne, werde auch nicht einmal mehr der Urheber der „glorreichen äußeren Politik" Sonnino mit giftigen Angriffen verschont, ja er werde offen als unfähiger Hohlkopf bezeichnet. In parlamentarischen Kreisen herrsche heute ebenfalls offenste, heftigste Feindschaft gegen Sonnino, da man ihn als Allerweltsündenbock ansehe.

Balkanstaaten.

* Der bisher als türkischer Thronfolger geltende Prinz Jussuf Izzedin Effendi hat sich infolge einer Krankheit in seinem Palast in Zingirli Koru selbst das Leben genommen. Jussuf Izzedin soll sich die Halsschlagader geöffnet haben. Man will schon früher Zeichen geistiger Umnachtung bei ihm beobachtet haben. Im osmanischen Herrscherhause geht die Thronfolge bekanntlich nicht von Vater zu Sohn, sondern dem verstorbenen oder zurückgetretenen Padischah folgt immer der überhaupt älteste Prinz des Hauses Osman. Der jetzt aus dem Leben geschiedene Prinz Jussuf Izzedin war ältester Sohn des Sultans Abdul Aziz. Die Thronfolge würde nach dem bisherigen Gebrauch an seinen nächsten Bruder, den Prinzen Abdul Medjid Effendi, geboren 27. Juni 1869, übergehen, der als ältester Prinz zu gelten hat.

Auf eigner Scholle.

4 Roman von Guido Kreutzer.

(Fortsetzung.)

„Denn wenn wir alle Mann bloß auf unsern Gütern sitzen und Rüben bauenwollten, dann müßten wir die Weltuhr erst mal ein paar Jahrhunderte zurückdrehen, um zeitgemäß zu sein."

Der Roggenthiner zog einige Male heftig an seiner Zigarre. Der aufsteigende Mißmut ging ihm ins Blut.

„Zu dem, was du mir da eben so schön auseinandergesetzt hast, teuerster Freund, sag' ich ja und Amen. Aber, „Schluß!" sag' ich, wenn ich sehe, wie einer vor die Binsen geht, dem in seinem Eigensinn nicht zu helfen ist. Und warum bitte? Weil er nur Gesellschaftsmensch ist und nicht Landwirt. Weil er sich in allen Modebädern und allen Hauptstädten als der Herr Rittergutsbesitzer aufspielt und das Geld mit vollen Händen wegwirft. Anstatt sich hier auf die Hosen zu setzen, den Beamten ein wenig auf die Finger zu sehen, Wirtschaftsbücher nachzuprüfen und bei der Ernte den Gaul zwischen die Beine zu klemmen. Die Mutter Erde, mein lieber Junge, ist wahrhaftig gut und gibt gern. Aber wenn einer nur immer und immer nimmt und ihr nie etwas ersetzt, dann wird sie schließlich bockeinig und rückt nicht mehr raus. Würd' ich ihr auch sehr verdenken."

Ein Schweigen war in dem Zimmer. Draußen rumorte der Wind in den entlaubten Kronen der alten Buchen, die im Schloßpark standen, rüttelte an den Fensterscheiben und klapperte in den Regenröhren. Der frühe Februartag sank. Über der müden Landschaft brauten graue Nebel.

Hans Scharrehn strich mit der Hand gedankenlos über die Lehne des Sessels. „Und was ist der langen Rede kurzer Sinn?"

„Der langen Rede kurzer Sinn?" — Albrecht Grona räusperte sich mit einem überflüssigen Aufwand von Energie. — „Der langen Rede kurzer Sinn ist eine Brutalität. Jedenfalls wirst Du sie wohl als eine solche auffassen. Und sie lautet: Dank Deinem Herrgott dafür, daß Dein Vater schon jetzt gestorben ist. Noch zwei Jahre weiter, da wärst Du als Bettler hinter seinem Sarge hergegangen."

„Albrecht!" — Der Ulan war aus seinem Sessel hochgeschnellt; stand kerzengerade aufgereckt. — „Du sprichst von meinem Vater. Albrecht!"

Es war ein empörter Aufschrei. Eine siedende Blutwelle schoß ihm ins Gehirn. Er fühlte Uniform am Leibe. Zum Kuckuck — er war ein Scharrehn! — Und jener Bürgerliche dort drüben — — — mochte er auch tausendmal sein Freund sein — —

Aber der setzte den flammenden Augen nur ein böses Lächeln entgegen. Schneidend scharf klang seine Stimme.

„Ganz recht — ich spreche von Deinem Vater. Von diesem Edelmann, der erst seine Frau in den Tod treibt, und danach seinen Sohn kaltblütig und skrupellos um sein Erbe betrügt und bestiehlt; der in der ungeheuerlichsten Weise das Gut mit Hypotheken überlastet und Dein Eigentum in tollen Nächten mit Kokotten verluudert. Von dem Manne spreche ich. Und wenn Du jetzt immer noch meinst, daß ich mich im Ton vergriffen habe —", er schob die Schultern hoch — „mir solls recht sein. Nur nimm es mir dann bitte nicht übel, wenn ich es ablehne, mich Deinen Anschauungen über die Bedeutung des Wortes „Adel verpflichtet", anzuschließen."

Ueber das Gesicht des jungen Offiziers war sekundenlang eine brennende Röte gezogen. Er ließ sich wieder in seinen Sessel nieder und sah mit trüben Augen in das ruhelos flackernde Kaminfeuer, das um die dicken Eichenkloben wogte.

Der Roggenthiner stand noch immer am Bücherschrank; aber in dem Blick, mit dem er zu dem Freund hinüberjah, war ein kaltes Forschen.

Da hob Hans Scharrehn ein wenig den Kopf mit einer müden, apathischen Bewegung. „Wer hat Dich denn eigentlich so genau über das alles informiert? Ueber diese ganzen inneren Verhältnisse, meine ich."

„Wer? wiederholte Albrecht Grona. „Wer anders wohl, als der Justizrat Kern, der nämlich nicht nur dreiundzwanzig Jahre hindurch der Anwalt Deines Vaters bis zu dessen Tode war, sondern nebenbei auch noch mein leiblicher Onkel ist."

„Ach so — ja; Ihr seid ja verwandt miteinander." — Der Ulan strich sich mit der Hand über die Stirn. — „Siehst Du, das hatte ich ganz vergessen."

„Glaub' ich unbesehen, Hans," lachte jener schnell versöhnt. „Dir geht im Augenblick wohl Wichtigeres im Schädel rum."

Dann kam er heran und legte ihm die Hand auf die Schulter. In seiner Stimme lag ein herzlicher Unterton.

„Es mag Dir für den Moment vielleicht nicht ganz angenehm sein, daß ich mir in die Trerower Verhältnisse so genaue Einblicke verschafft habe. Meinst vielleicht, mein Onkel hätte die erste Pflicht eines Anwalts verletzt, als er einem Dritten gegenüber — ganz gleich, ob Verwandter oder nicht — das Schweigen brach, die er über seine Klienten unbedingt bewahren muß. Aber du weißt auch ganz genau, daß es von mir nicht müßige Neugier gewesen ist. Und — —"

Der andere wehrte mit einer Handbewegung.

„Rede doch nicht, Albrecht. Das ist ja bei unserer langjährigen Freundschaft ganz selbstverständlich, wenn du dich über diese Frage zu informieren suchtest."

Albrecht Grona wurde lebhafter.

„Ja siehst du, unsere langjährige Freundschaft! An die hab' ich ja in erster Linie gedacht. Als deine Mutter noch lebte, da haben wir Knirpse schon immer zusammen gespielt, obgleich ich doch fast um vier Jahre älter war. Wie oft hab' ich zu Hause meine Senge bekommen, wenn ich wieder mal meinem Lehrer weggelaufen war, um hierher zu kommen. Trotzdem ja Roggenthin und Trerow aneinander grenzen und landschaftlich keins vor dem andern was voraus hat — immer gefiel es mir bei euch viel besser."

Ein gespannter Ausdruck kam für die Dauer eines Atemzuges in sein Gesicht. „Vielleicht auch deshalb, weil ich meine Mutter nie gekannt hab' und deine immer so gut zu mir war. Und was glaubst du, wie empfänglich ein Kind dafür ist! Denn ich weiß noch ganz genau, wie oft ich

Englische Tragikomödie.

Der aus Rußland heimgekehrte Berichterstatter der ‚Daily Mail' veröffentlicht folgenden Artikel, der recht interessant die englische Geistesverfassung schildert.

Nach fünfzehn Monate langem Aufenthalt in Rußland nach London zurückgekehrt, erwartete ich ein durch den Krieg verändertes, neugeborenes England wiederzufinden. Doch fast die einzige Veränderung, die man festzustellen vermag, ist der Anblick von Khakiuniformen in den Straßen, in den öffentlichen Lokalen, in den Bahnen. Doch gerade in der Hauptsache ist kein Unterschied zu merken: man ist ebenso unentschlossen, ebenso energielos und ebenso langweilig wie zu Kriegsbeginn. Noch immer hat man sich nicht zu dem Entschluß aufgeschwungen, Persönlichkeiten zu finden und an ihren Platz zu stellen, die fähig sind, auf irgendeine Weise den Krieg und damit das Nahen des Friedens zu beschleunigen. Wir sitzen noch immer geduldig da und warten auf „irgendetwas", das den Gang der Ereignisse ändern und eine Entscheidung bringen soll.

England hat sich nur rein äußerlich verändert, innerlich und geistig ist es leider nicht weiter entwickelt worden. England sollte allmählich den Krieg verstehen lernen und begreifen, was erforderlich ist, um sich zu behaupten. Das Volk sollte das Gefühl haben, daß seine Häuser, seine Besitztümer in Flammen stehen. In solchen Fällen darf man nicht zaudern und schwanken, der geringste Fehler kann unwiederbringliche Verluste verursachen. Wenn man mit den leichtgesinnten Leuten unserer Gesellschaft spricht, hört man, daß im Grunde alles ganz gut sei.

Die mehr als bezeichnenden Gründe, die hierfür angegeben werden, sind: 1. Daß Rußland bald seine Kräfte wieder zu neuen Taten gesammelt haben wird. 2. Daß Rumänien zugunsten der Verbündeten in den Krieg eingreifen wird. 3. Daß eine japanische Armee kommen wird. 4. Daß Deutschland kriegsmüde ist. 5. Daß es doch schließlich mal ein Ende nehmen muß. Wenn die Leute von der Einführung des Dienstzwanges sprechen, sagen sie: „Nun, ja, das ist eine ganz nette Idee. Aber schließlich müssen Frankreich und Rußland doch noch genug Soldaten haben, um den Krieg ohne uns beenden zu können." Das ist der größte Fehler, den man in allen Kreisen Englands — von der Regierung bis zum Kleinbürgertum — begeht. Wir hoffen immer, daß die anderen besorgen werden, was wir selbst tun sollten.

Zu Beginn des Krieges konnte man eine derartige Stellungnahme noch einigermaßen entschuldigen; doch inzwischen ist genug vorgefallen, um uns eines anderen zu belehren. Wir sollten endlich begreifen, daß wir für uns Krieg führen müssen. Kein anderes Volk kann den Krieg für uns entscheiden. Wenn wir selbst nicht imstande sind, zu siegen, können es unsere Verbündeten erst recht nicht. Wir haben immer auf andere gehofft und tun dies auch jetzt noch — wahrhaftig, wir sind eine allzu hoffnungsvolle Nation! Stets hoffen wir, daß irgend jemand irgend etwas unternehmen und auf irgendeine Weise vollbringen wird. Unsere alten Leute geben sich Visionen hin, und unsere jungen Leute verlieren sich in Träumereien.

Unsere größte Hoffnung waren die Russen. Dieselben Russen, die schon längst erkennen mußten, daß sie von uns nichts zu erwarten haben. Aber wir haben Rußland überschätzt, so wie wir den Gegner unterschätzten. England hat Rußland Unrecht getan, indem es zu viel von dieser Seite erwartete. Und das kam dadurch, daß man die Schwere der Schläge, die Rußland bisher trafen, in England verschleierte oder überhaupt nichts davon verlauten ließ. Die furchtbare Tragödie von Tannenberg, die entsetzlichen russischen Verluste in Polen und vieles andere wurde verschwiegen. Auch von den Schrecknissen des großen russischen Rückzuges hat man uns blutwenig erzählt.

All die berühmten stolzen Theorien, die inzwischen zu nichts geworden sind — das Wort von der russischen „Dampfwalze", der russische Marsch nach Berlin — waren englische und französische Erfindungen. Nichts davon traf ein. Dagegen waren die Verluste ungeheuer, ohne daß durch diese Opfer irgendetwas erreicht werden konnte. Die Siegesnachrichten, die immer wieder in England verkündet werden, hemmen die Stimmung, statt sie zu fördern, weil sie sich als unwahr herausstellen. Man äußert in London hysterische Freude über Erfolge, die nur Hoffnungen waren, die sich nicht erfüllten. Wir verstecken uns vor der Wahrheit, statt ihr ins Gesicht zu sehen. Wir laden die Last auf die Schultern anderer, statt sie selbst zu tragen. Wir hoffen, statt zu handeln . . .

Von Nah und Fern.

Keine schriftlichen Mitteilungen in Postpaketen nach Rußland. In der Petersburger Zeitung ‚Nowoje Wremja' heißt es in einem Artikel: Vor einigen Tagen entdeckte ein Beamter der militärischen Zensur bei Untersuchung eines aus dem Auslande eingetroffenen Postpakets für einen Kriegsgefangenen in einer Tafel Schokolade einen beschriebenen Zettel. Infolgedessen befahl der Oberkommandierende, alle Kriegsgefangenen darauf aufmerksam zu machen, daß Postpakete für Kriegsgefangene überhaupt nicht mehr angenommen werden, falls derartige Sendungen sich wiederholen. — Im Interesse aller unserer Kriegsgefangenen dürfen die Angehörigen keinesfalls irgendwelche Mitteilungen auf unerlaubtem Wege ihren Gefangenen zukommen lassen, denn hierdurch erwächst dem Empfänger und allen Mitgefangenen ein großer Schade.

Das Eiserne Kreuz für zwei Lokomotivbeamte. Diese Auszeichnung erhielten der Lokomotivführer Gustav Clemens und der Lokomotivführer Hermann Schielke, beide von der Betriebswerkstätte Osterode. Am Tage der Schlacht bei Tannenberg mußten diese Beamten mit ihrer Lokomotive einen dringenden Munitionstransport in die Feuerlinie bringen und wurden dort vom Feinde von beiden Seiten arg beschossen. Obgleich vom Feinde die Schienen stellenweise gesprengt waren, gelang es ihnen doch, mit der Lokomotive und den anhängenden Wagen aus dem Feuerbereich zu entkommen.

Gegen die Zuchtlosigkeit der Jugend. Der Magistrat der Stadt Weißenfels erläßt folgende Bekanntmachung: „Leider ist zu beobachten, daß ein großer Teil der Schuljugend immer mehr und mehr verwildert und alle gute Sitten vergißt. Selbst vor schweren Vergehen, z. B. Diebstahl, Betrug usw., schrecken die Kinder nicht zurück. Die Sorge um das Wohl des heranwachsenden Geschlechtes verpflichtet jedermann, gegen die Gefahr anzukämpfen. An die Eltern und Erzieher richten wir daher die dringende Bitte, Behörden und Schulen in diesem Bestreben zu unterstützen, die Kinder in strenge Zucht zu nehmen und zu anständigem Betragen und ehrlichem Tun und Treiben anzuhalten. Unter allen Umständen ist es zu vermeiden, daß sich Kinder nach Eintritt der Dunkelheit auf der Straße zwecklos umhertreiben. Immer wieder sei auf die Schonung der Pflanzen und Tiere hingewiesen und insbesondere vor der Verwüstung der für die Volksernährung so außerordentlich wichtigen Feldfrüchte eindringlichst gewarnt. Alle zur Anzeige kommenden frevelhaften Vergehen an der Natur werden hart bestraft werden."

50 000 Zentner Getreide verschwiegen. Einen herben, aber verdienten Tadel mußten sich die Landwirte des Kreises Stendal durch den Regierungspräsidenten v. Miesitscheck in der Kreistagssitzung gefallen lassen. Der Regierungspräsident mußte die Kreistagsabgeordneten in seiner Ansprache darauf hinweisen, daß bei der Bestandsaufnahme an Brotgetreide allein im Landkreise Stendal 50 000 Zentner Getreide verschwiegen worden waren. Dieser Unterschied ist bei der neuen Bestandsaufnahme festgestellt worden.

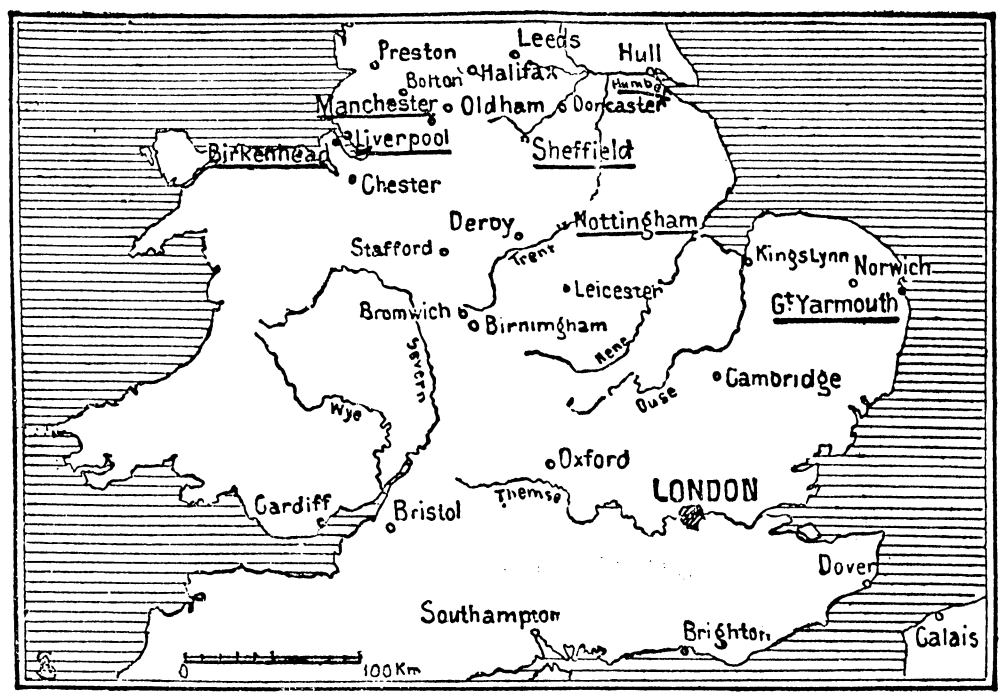
Entgleisung des Schnellzuges Paris—Calais. Der Schnellzug von Calais, der den Bahnhof St. Denis um 7 Uhr abends passieren sollte, hatte eine Viertelstunde Verspätung und fuhr mit 80 bis 90 Kilometern Stundengeschwindigkeit, als er jenseits des Bahnhofes an der Brücke entgleiste. Die Lokomotive stürzte nach links um, Tender und Packwagen fuhren ineinander, der ihnen folgende Wagen erster Klasse wurde zerdrückt, ein Wagen zweiter Klasse und drei Wagen dritter Klasse stürzten gleichfalls nach links um, die drei Wagen am Schluß des Zuges fielen nach rechts; sie bilden einen unentwirrbaren Haufen von Eisenteilen. Fast augenblicklich fingen die Gasbehälter Feuer, und binnen kurzem brannten alle Wagen. Die Feuerwehr von St. Denis kam zuerst zu Hilfe, dann folgten Truppen und Fabrikarbeiter. Das Unglück forderte zehn Tote und und fünfzehn Verletzte.

Ein tüchtiges Stadtoberhaupt. Die russische Zeitung ‚Rjetsch' schreibt: Der Bericht des Senators Kraichenikow über die Maiunruhen in Moskau macht einen peinlichen Eindruck, weil daraus hervorgeht, daß der Stadthauptmann von Moskau Adrianow mit entblößtem Haupte dem plündernden Pöbel voranging. Adrianow soll deshalb gerichtlich zur Verantwortung gezogen werden.

Schließung des Panamakanals. Der Panamakanal wird, wie ‚Lloyds' aus Panama erfährt, bis zu seiner dauernden Wiedereröffnung ganz geschlossen bleiben. Bekanntlich ist vor einiger Zeit die Fahrrinne am Aclebra-Durchstich durch einen neuen riesenhaften Erdrutsch verschüttet worden, zu dessen Fortschaffungen man nach Ansicht der Fachleute gut ein halbes Jahr gebraucht.

Zum Zeppelinangriff auf England.

Die beschossenen Städte.



Sicherlich hat der Angriff deutscher Luftschiffe auf englische Städte an der Westküste in England große Bestürzung hervorgerufen. Die offiziellen Beschwichtigungsarten können daran nichts ändern. Wenn wir die von dem Zeppelinbesuch betroffenen Städte auf ihre Bedeutung für den Krieg betrachten, so muß man einsehen, daß der Angriff vollkommen berechtigt war. Birkenhead mit seinen großen Docks, und sonstigen Anlagen für den Bau von Kriegsschiffen kann im Kriege keine Gnade verlangen. Durch Tunnel und Dampffähre ist es außerdem mit Liverpool verbunden, dem zweitgrößten Seehafen Englands. Nottingham ist eine Hauptfabrikstadt Englands für Spitzen, Gardinen und Trikotwaren, heute aber werden dort nur Draht und Drahtgeflechte und Bomben hergestellt. In Sheffield wurden auch schon vor dem Kriege Panzerplatten, Gußstahlgeschütze und Geschosse fabriziert, die Tätigkeit ist aber verzehnfacht worden. Great Jarmouth ist das Zentrum der englischen Heringsfischerei. Es hat seine Fahrzeuge in den Dienst der englischen Flotte gestellt. Die Fischereidampfer, die bewaffnet sind, haben oft versucht, unsere Unterseeboote zu versenken. So sehen wir, daß der Zeppelinbesuch und -angriff keineswegs zwecklos war. (Die beschossenen Städte sind unterstrichen.)

Volkswirtschaftliches.

Zur staatlichen Schweinemast. Von Mästern, Gemeinden, Molkereien usw. sind der brandenburgischen Landwirtschaftskammer für die staatliche Schweinemast bereits unterschriebene Verträge für mehrere tausend Schweine zugegangen und aus den eingeleiteten Verhandlungen ist zu erhoffen, daß das für 32 000 Schweine in Aussicht gestellte Futter auch untergebracht werden kann. Die ersten ausgesandten Vertragsformulare enthalten einige Bestimmungen in einer mißverständlichen Wortfassung. Es wird nicht verlangt, daß das gelieferte Futter von den Vertragsschweinen restlos aufgezehrt sein muß; wenn der Mäster die Vertragsschweine vorschriftsmäßig abliefert, wird ein Verwendungsnachweis für das Futter nicht verlangt. Mit dem Rest des Futters können also auch andere Schweine gefüttert und gemästet werden. Ferner ist der Verkauf von Schweinen an Dritte mit Genehmigung der Kammer erlaubt, soweit die Ablieferung der Vertragsschweine nicht gefährdet wird.

Ausbau der Wasserstraße Basel—Bodensee. In einer auf dem Rathause zu Friedrichshafen gehaltenen Besprechung wurde der Ausbau der Wasserstraße Basel—Bodensee erörtert. Der Ausbau dieser Straße soll mit Rücksicht auf die riesigen Schätze an elektrischer Energie, die der Rheinstrom auf dieser Strecke birgt, schneller, als bisher angenommen wurde, zur Verwirklichung kommen.

Gerichtshalle.

Trier. Das Feldgericht der stellvertretenden 30. Infanterie-Brigade hat den luxemburgischen Abgeordneten Emil Prüm, Gerbereibesitzer und Bürgermeister von Clerf, wegen Beleidigung des deutschen Heeres, begangen durch Verbreitung der Schrift ‚La Belgique martyre' und eines von ihm selbst verfaßten Buches zu einer Gesamtstrafe von drei Jahren Gefängnis verurteilt. Wegen der vorerwähnten Betätigung wurde er von der deutschen Besatzungsbehörde festgenommen und zur Aburteilung nach Trier geführt.

Saarbrücken. Vor dem außerordentlichen Kriegsgericht hatte sich der erst 16½ Jahre alte Johann Naumann aus Oberthenden bei Merzig-Saar zu verantworten, der am 15. Dezember 1915 auf dem Wege von Spittel nach Karlingen, dem 13jährigen Rudolf Lauter mit einem Knüppel die Schädeldecke zertrümmert hatte, um in den Besitz von 12 Mark zu gelangen. Das Opfer des jugendlichen Verbrechers wurde erst nach drei Tagen im Tannenwald durch Gendarmen gefunden. Das Urteil gegen Naumann lautete wegen Mordes auf 12 Jahre Gefängnis.

---

mich in der ersten Zeit, als ich in Greifswald auf dem Gymnasium war, gebangt hab' — nach deiner Mutter. Später starb sie ja dann; und da steckte dich dein Vater ins Kadettenkorps. Da hast du nun den vorgeschriebenen Entwicklungsgang ganz regelrecht durchgemacht; sitzt jetzt rund sechs Jahre in Herzogswalde und drillst deine paar Männerchen mit einem Viereifer, daß du sicher noch mal als Adjutant den Gipfelpunkt militärischer Akkuratesse erreichst. Bei mir ist die Geschichte ja allerdings nun nicht so glatt vonstatten gegangen. Du erinnerst dich — im April werden's fünf Jahre — ich hatte gerade mein Jahr bei den „Alexandern" in Berlin heruntergerissen — da verunglückte mein Vater. Wer weiß, wovor der Gaul scheute, daß er die Uferböschung heruntersegte und rein in den Erlensee, zwischen all die Binsen und Schlingpflanzen. Mein Vater mußte sich wohl mit den Füßen im Riemenzeug verhakt haben: — denn als wir ihn endlich nach drei Tagen fanden, da saß er noch immer im Sattel, die Zügel krampfhaft in den geballten Fäusten."

Gronas mächtige Brust straffte sich unter einem schweren Atemzuge.

„Und dann kam's hageldick, sag' ich dir. Ich wollte die Pachtung von Roggenthin doch wieder haben, weil schon Vater und Großvater auf der Domäne gesessen haben. Erst all die Eingaben an die Regierung, mit denen ich aber zu keinem bündigen Resultat kam. Bis ich mich mit einem Gesuch direkt an den Kaiser wandte. Da klappte die Sache mit einem Male. Ja. Und während du in deinem Herzogswalde alle Privilegien des Kasinoklükens genießen konntest, hab ich auf Roggenthin den dicken Kopp in Kraffts ‚Lehrbuch der Landwirtschaft' und Maltzahns ‚Düngerwirtschaft' gesteckt oder bin bei Strippenregen auf dem Gaul über die Felder karriolt, um Gespanne zu revidieren und die Beamten aus ihrem Schlaf aufzustökern."

Ein warmer Schimmer hellte in seinen Augen auf.

„So nur ein Jahr lang als blutjunger Dachs die volle Verantwortung über fast fünftausend Morgen Weizenboden haben und dann keinen Vater und keine Mutter neben sich — ich sage dir, das läßt um zehn Jahre älter werden . . .

Und bei all dem hab ich mich doch immer gefreut, wenn ich von dir einen Brief bekam oder an dich schrieb. Oft genug hab' ich dich ja auch in Herzogswalde besucht, wenn ich in Eurer Gegend zu tun hatte auf einem Viehmarkt oder um meine Fohlen zur Remonte zu bringen. Auf diese Weise sind wir beide immer zusammengeblieben. Und wenn eine Freundschaft bei solch einschneidendem Unterschied in den äußern Verhältnissen nicht den kleinsten Riß bekommt, nicht lauer und kühler wird, ich meine, dann muß sie schon sehr tief sitzen. Vielleicht macht das, weil wir ein und dieselbe Heimatluft geatmet haben. So was kittet wie Pech und Schwefel."

Albrecht Grona steckte sich seine Zigarre wieder an, die ihm während der langen Rede ausgegangen war. Dann zog er sich einen Stuhl heran und setzte sich. Nachdenklich verfolgte er mit den Augen die einzelnen Muster des Teppichs unter seinen Füßen.

„Ja, weshalb ich die alten Geschichten hier auskrame: Nämlich an das alles mußt' ich denken, als ich vor drei Tagen von dem plötzlichen Tode deines Vaters hörte. Da hab' ich anspannen lassen und bin zu meinem Onkel in die Stadt gefahren. Ich mußte mich doch orientieren und dir Red' und Antwort stehen, wenn du kamst. —

Zuerst wollte er mir absolut keine Auskunft geben; meinte, das ginge mich nichts an, und ich sollte mich nicht um ungelegte Eier kümmern. Außerdem dürfe er als Anwalt einer Familie bei dem Ableben des bisherigen „Chefs" derart vertrauliche Mitteilungen nur dem unmittelbar nächstberechtigten Erben machen. Na — und da hab' ich mich denn wieder mal als ein Mensch gezeigt, der von Zartgefühl und Respekt vor dem Privatleben seines Nächsten absolut keine Ahnung hat; und hab' dem Herrn Onkel so lange zugesetzt, bis er mir reinen Wein einschenkte. Und daß ich ihm aufmerksam zugehört hab', glaub' ich dir vorhin in wohlgesetzten Reden bewiesen zu haben."

Hans Scharrehn saß regungslos — zusammengesunken. Nur die Arme hatte er auf die Seitenlehnen des Sessels gelegt und starrte brütend in die zuckenden Flammen.

„Danach zu urteilen, bin ich also bankrott, noch ehe ich überhaupt angefangen habe?!"

„So ziemlich — ja."

Der im blauen Rock hob fragend den Kopf.

„So ziemlich?— Du sagtest mir doch vorhin, daß mein Vater —"

„Na ja, gewiß," unterbrach der Roggenthiner ein klein wenig ungeduldig. „Einschränkungen mußt du natürlich gelten lassen. Freilich, dir als Offizier fehlt dafür naturgemäß der Blick. Also ich meine, du brauchst das, was ich dir da alles auseinandergesetzt hab', nicht so unbedingt wörtlich zu nehmen. Denn Trerow ist schließlich ein Besitz, den selbst zehn Jahre einer solch elenden Luderwirtschaft nicht absolut rettungslos auf den Hund bringen. Die Sache ist so, daß dein Grund und Boden bis zur äußersten Grenze des Menschenmöglichen mit Hypotheken überlastet ist. Da beißt keine Maus einen Faden von ab."

„Und irgendein Bankguthaben oder so etwas?"

„Ist nicht vorhanden oder längst abgeholt. Dein Vater hat, wie du weißt, seit dem Tode deiner Mutter ein äußerst luxuriöses Leben geführt. Etwa von der Art, wie es sich ein Mann leisten kann, der über die Zinsen von mehreren Millionen verfügt. Was du selbst bisher verbraucht hast, ist so gering, daß es dagegen gar nicht in Betracht kommt. — Deine Mutter hat, wie dir ebenfalls bekannt ist, nicht einen roten Pfennig in die Ehe mitgebracht. Vermögen, ich meine in bar oder in Wertpapieren, war nur in geringem Maße vorhanden und wurde nach und nach verbraucht. Und als die Zuschüsse von dieser Seite aufhörten, tat dein Vater, um sich die Mittel zur Fortführung seiner kostspieligen Lebensführung zu verschaffen, das schlimmste, was er überhaupt tun konnte: er begann mit Trerow einen wüsten Raubbau zu treiben. Selbstverständlich ging das nur eine gewisse Zeit, dann sanken die Erträgnisse rapid. Der Knüppel liegt immer beim Hunde."

(Fortsetzung folgt.)

Angebote

in

Seidenstoffen
Kostümstoffen
Blusenstoffen
Wasch-Stoffen
Samten

zu

bekannt
billigen
Preisen

in

denkbar größter

Auswahl

Seidenhaus

M. Fischhoff

Breslau I — Ring 43

Bekanntmachung!

Infolge der gegenwärtig schweren Zeit und der Butter- und Fettknappheit wird mein

Bernh. Reichelt'sches Kunsthonigpulver

vom 1. Februar 1916 an mit

20 Pfg.

per Päckchen für 4 Pfund verkauft.

So kann jede Hausfrau den **feinsten Kunsthonig** sich mit leichter Mühe selbst herstellen.

Das ganze Pfund hochfeinen Kunsthonig kostet so nur 25 Pfg.

Achten Sie aber genau darauf, dass jedes Päckchen mein Bild trägt, sonst ist es nicht mein **vorzügliches** Pulver.

Die Herstellung ist kinderleicht, der Kunsthonig sieht nach Belobigung vieler, vieler Kunden aus wie reiner Naturhonig und riecht und schmeckt demselben sehr ähnlich.

Papier ist rar! Deshalb werden die schon fertig gedruckten Tüten mit Aufdruk „35 Pfg." weitergegeben, bis sie zu Ende sind. Das Päckchen kostet aber nur **20 Pfg.**

Sollten Sie an Ihrem Orte mein Pulver nicht erhalten, so schreiben Sie mir, ich sende Ihnen dasselbe auch direkt zu. (Von 30 Stück an sogar franko.) 4 Stück inkl. Porto 1,05 Mk. Schreiben Sie bitte aber genaue Adresse.

Bernh. Reichelt Breslau 16 Grüneiche 24

Telephon 4548. Telephon 4548.

Kaufleute erhalten entsprechenden Nutzen.

Liebich Theater.

Heute, abends 8 Uhr:
Der grosse Februar-Spielplan u. a.:

Auf ins Liebich!

3 neue aufsehnerregende Bühneneffekte 3
Eisenbahn-Zusammenstoss, Waldbrand, Liebich unter Wasser.

Wochenbericht vom Kriegsschauplatz

Sonntag 3½ Uhr, (kl. Pr.
Nachm.-Vorstellung
Der vollständige Spielplan.

---

1 einfenst. Zimmer
möbliert abzugeben Zu erfragen in der Expedition der Zeitung.

Eine runde fast neue
Wagenplaue
zu verkf. Z. erfrag. i. d. Exp.

Kranken Frauen und Mädchen
teile ich unentgeltl. die schnelle u. völlige Befreiung von langjährigem Frauenleiden [Weißfluß] mit. Rückporto erbeten.
Frau Marie Bessel, Berlin, Hallesche Straße 23.

Erlene **Möbel**, Sofas
Matratzen — selbstgearbeitet — in
großer Auswahl
verkauft spottbillig unter Garantie. Ebenso Nußbaum-Möbel, Eichene Schlaf- u. Speisezimmer,
En gros! Moderne Küchen. Endétail!

Otto Brandt

Breslau, Weiße Ohle 15 Telefon 5032.
Am Packetpostamt Ecke Breitestrasse.
Preislisten gratis und franko

Zutaten für Herrenschneiderei
auch Einzelverkauf Roth, Breslau I, Hummerei 52/53

Breslauer
Viktoria-Theater.

Der schwarze Moritz

Posse mit Gsang und Filmeinlage
Bunter Teil
"Der Kuss".

Anfang 8 Uhr.
Kleine Preise!
Entree 25, Res. 50., II. Park. 75
I Park. 1.00, Logen 1.50.

Nähmaschinen
mit 5 Jahr Garantie von **55** Mark an.

Versenk-

vor- und rückwärts nähend von Mk. 120 — an.

Gebrauchte
stets am Lager.
Strickmaschinen
neu und gebraucht.
Lieferant der deutschen Offizier- und Beamten-Vereine.
Flemming, Breslau,
Taschenstrasse 31.

Küchenschrank
oder Buffet zu kauf gesucht.
Evangel. Diakonissenstation.